Hydrogeographische Untersuchungen zur Wiesenbewässerung in Mitteleuropa

Autor(en): **Leibundgut, C. / Weingartner, Rolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): **- (1980)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-320649

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

grössern Bevölkerungsdichte (die eine breitere Angebotspalette in den Warenhäusern erlaubt, was zusätzlich Kaufkraft vom Land in die Städte abfliessen lässt) und schliesslich auch wegen der Lieferabkommen zwischen dem Staatshandel und den ländlichen Konsumgenossenschaften, auf die alle Versorgungspannen abgewälzt werden können.
Schwerwiegend für die künftige Entwicklung ist nach Prof. Giese, dass alle diese Mängel und Disparitäten sich eher verstärken als abschwächen, gehen doch die Produktivitätsfortschritte in allen Bereichen der Sowjetwirtschaft langfristig zurück. Ausländische, vor allem amerikanische Exportbeschränkungen Richtung Sowjetunion (z.B. für Futtergetreide und für moderne Technologie zur Erdölförderung), wie sie im Zusammenhang mit der Afghanistan-Krise verhängt werden sollen, werden die Versorgungslücken noch grösser werden lassen. Heute ist aber auch der Sowjetbürger konsumbegierig geworden. Wird er sich mit der Aussicht, den Gürtel in Zukunft vielleicht eher noch enger schnallen zu müssen, auf die Dauer so ohne weiteres abfinden?
Nun – so liesse sich vom Berichterstatter aus beifügen – vielleicht ist das Erzeugen äusserer Spannungen, die den tief verwurzelten Patriotismus des russischen Volkes gegen eine angebliche Welt von Feinden mobilisieren, ein recht probates Mittel, um das Eintreten dieses kritischen Zeitpunktes, in welchem sich die verbreitete Unzufriedenheit gegen das Regime wenden könnte, auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben . . .

Hans Lang

Hydrogeographische Untersuchungen zur Wiesenbewässerung in Mitteleuropa

Dr. Ch. Leibundgut, Bern, 29.1.80

Mit der Bewässerung ist den Menschen die Möglichkeit gegeben, in naturräumlich benachteiligten Gebieten Ertragssteigerungen zu erzielen. So verzeichnet doch die Bewässerungswirtschaft weltweit einen Aufschwung. Heute werden insgesamt zwischen 180 und 200 Millionen Hektar Land bewässert, was ungefähr der Fläche Mexikos entspricht. Die Hauptbewässerungsgebiete befinden sich einerseits in arid bis semiariden (z.B. Nordafrika, Vorderasien), andrerseits in wechselfeuchten Gebieten (z.B. Indien, Mittelmeerländer). Ein drittes Bewässerungsgebiet liegt in den humiden Räumen der mittleren Breiten. Während bei den ersten zwei Bewässerungstypen der Ackerbau im Vordergrund steht, werden in den humiden Gebieten zur Hauptsache Wiesen bewässert.
Durch ihre vielfältigen Beziehungen zum Menschen und zum Naturraum bietet die Bewässerung ein komplexes hydrogeographisches Arbeitsfeld: Im Rahmen eines Vortrages der Geographischen und der Naturforschenden Gesellschaften Bern berichtete Lektor Dr. Ch. Leibundgut anhand von Beispielen aus Norddeutschland, dem Schwarzwald, Oberösterreich, dem Tirol und der Schweiz über seine Untersuchungen zur Wiesenbewässerung in Mitteleuropa. Es mag aufs erste erstaunen, dass in einem Raum, welcher in den meisten Fällen genügend Niederschlag erhält, bewässert wird. In den mitteleuropäischen Gebieten wird durch die Bewässerung eine Ertragssteigerung erzielt, primär durch die Düngung der im Wasser enthaltenen Nährstoffe; hie und da durch die Auswaschung der schädlichen Salze im Boden, auch durch die Beseitigung von Schädlingen oder – wie etwa in Oberösterreich – durch die sogenannte Schneeräumungsbewässerung.
Bei den bewässerten Gebieten Mitteleuropas handelt es sich um Grenzertragsräume, die besonders stark auf wirtschaftliche Schwankungen reagieren. Dr. Ch. Leibundgut konnte auf eindrückliche Art und Weise belegen, wie die wirtschaftliche Entwicklung der Nachkriegsjahre das allmähliche Ende der über tausendjährigen Bewässerungstradition in Mitteleuropa einläutete. Bei seiner Arbeit ging es denn auch darum, eine letzte Inventaraufnahme vor der vermutlich vielerorts endgültigen Aufgabe der Wiesenbewässerung vorzunehmen.
Dass die Wiesenbewässerung aber auch einen entscheidenden Faktor im Wasserhaushalt darstellen kann, zeigt das Beispiel des Langetentales. Eine Auflassung der Bewässerungsflächen hätte hier weitreichende Konsequenzen für die Grundwasserneubildung und letztlich für die Trinkwasserversorgung, wie dies hydroökologische Untersuchungen ergeben haben.
Wir werden uns also damit abfinden müssen, dass in unseren Breiten in absehbarer Zeit nur noch an wenigen Stellen bewässert wird. Für den Geographen bieten sich aber gerade hier neue Ansatzpunkte für weitere ökologische Untersuchungen: Welche Folgen hat das Verschwinden der Bewässerung für den Wasserhaushalt, die Böden, die Vegetation, das Mikroklima und letztlich also für den Menschen?

Rolf Weingartner

Siedlungs- und Wirtschaftswandel bei den kanadischen Eskimos

Prof. Dr. E. Treude, Bamberg, 5.2.80

Durch den Kontakt mit den modernen Marktformen ist die ursprüngliche Subsistenzwirtschaft der kanadischen Eskimos seit 1830 stufenweise zugunsten einer völligen, sozioökonomischen Abhängigkeit von der weissen Bevölkerung aufgegeben worden.
Prof. Dr. Erhard Treude, Dozent für Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie an der Universität Bamberg (Bayern), referierte vor der Geographischen und Naturforschenden Gesellschaft in umfassender und reichdokumentierter Form über die Ergebnisse seiner jahrelangen Untersuchungen dieser radikalen Umstrukturierung eines Volkes in arktischer Grenzertragslage.
Die erste Phase der Umstellung verursachte der eurokanadische Walfang von 1830 bis 1910: Die jahrhundertealten Jagdmethoden der Eskimos veränderten sich grundlegend durch die Ersetzung von Pfeil, Bogen und Kajak durch Gewehr und mehrplätzige Walboote. Als Hilfskräfte und Versorger der Walfänger mit Fleisch gelangten sie zum ersten Verdienst.
Als nach der Jahrhundertwende die Wale in den erreichbaren Küstengewässern praktisch ausgerottet worden waren, konnte in der Pelztierjagd bis 1945 eine neue wirtschaftliche Basis für die durch eingeschleppte Krankheiten arg dezimierte Bevölkerung gefunden werden. Eine Rückkehr zur Autarkie lag weder im Interesse der Eskimos, welche die verführerischen Lebenserleichterungen der modernen Gesellschaft nicht mehr missen wollten, noch im Interesse der allumfassenden Hudson Bay Company, die das ganze Volk als Käufer ihrer Waren und Verkäufer von Fellen nutzen konnte.
Seit dem Zerfall der Fellpreise nach dem Zweiten Weltkrieg muss die Existenz der 18 000 kanadischen Eskimos mit staatlichen Massnahmen gesichert werden. Es wurden zwar genügend Schulen, Krankenstationen und Wohnhäuser gebaut und grosse Wohlfahrtszuschüsse entrichtet, die nun 14% des durchschnittlichen Einkommens ausmachen. Andererseits wurden aber zuwenig Arbeitsplätze geschaffen, die grössere Eigenständigkeit erlauben würden. Da 50% der Bevölkerung jünger als 14 Jahre ist, wird sich dieses Problem noch verschärfen.